

Hommage an Basler Komponisten

# «Hermann Suter stellte die Weichen für die Musikstadt Basel»

Vor 150 Jahren, am 28. April 1870, wurde der Dirigent und Komponist Hermann Suter geboren. Basel habe ihm weit mehr zu verdanken als den «Wettstein-Marsch», sagt Chorleiterin Sarah Hänggi.

Simon Bordier

🕒 Aktualisiert: 29.04.2020, 18:13





Sarah Hänggi (30) unterrichtet Schulmusik am Gymnasium Laufental-Thierstein. Sie ist zudem Leiterin des Reveille-Chors der Basler Liedertafel, des Basler Beizenchors und des professionellen Vokalensembles Tradiophon.

**Sie haben mittels Crowdfunding über 10'000 Franken gesammelt, um eine CD mit A-cappella-Chorwerken von Hermann Suter aufzunehmen. Was fasziniert Sie an dem Dirigenten und Komponisten?**

Ich setze mich schon seit über zehn Jahren mit der Stilistik und langen Geschichte von Männerchören in der Schweiz auseinander; während meines Studiums habe ich zwei Arbeiten darüber geschrieben. Wenn man sich derart intensiv mit dem Thema beschäftigt, kommt man um

Hermann Suter kaum herum: Er war zu Beginn des 20. Jahrhunderts neben Hans Huber die prägende Musikerpersönlichkeiten in Basel und ist von der Schweizer Chorgeschichte nicht wegzudenken. Zudem scheint mir die Qualität seiner Chorwerke einzigartig.

**Suter besass in Basel eine Machtfülle, wie man sie sich heute kaum noch vorstellen kann.**

Das ist so. Ab 1902 war er über zwei Jahrzehnte Musikdirektor der Allgemeinen Musikgesellschaft und somit verantwortlich für das städtische Orchester sowie für zwei bedeutende Chöre: die Liedertafel und den Gesangverein. 1918 wurde er überdies zum Direktor für die Musikschule und das Konservatorium ernannt. Die Entscheidung darüber, welche Musik in Basel erklingt, lag somit praktisch allein bei ihm. Suter war sich der Verantwortung durchaus bewusst. Er verstand sie gleichsam als Berufung.

**Welche Akzente setzte er?**

Suter selbst komponierte im spätromantischen Stil. Als Musikdirektor war es ihm jedoch wichtig, dass in Basel alle

bedeutenden Strömungen vertreten sind und die Stadt auf dem neusten Stand der musikalischen Entwicklung bleibt. So waren während seiner Ära bedeutende Romantiker wie Gustav Mahler oder Richard Strauss hier zu Gast; man konnte aber auch Barockmusik oder die Moderne eines Igor Strawinsky oder Arthur Honegger kennen lernen. Dabei nahm er bewusst in Kauf, dass das eine oder andere Stück beim Publikum durchfällt. Suter setzte die Weichen für das reiche Musikleben, für das Basel bis heute bekannt ist.

**Als Suter 1926 im Alter von nur 56 Jahren starb, hob die «Zeitschrift für Musik» den «nationalen Charakter» seiner Tonkunst hervor. Können Sie an seinem Stil etwas typisch Schweizerisches erkennen oder steht er nicht einfach in der Tradition deutscher Spätromantik?**

Suter hat im Lauf der Jahre sehr viele Stadtchöre, Dorfvereine und Orchester dirigiert und so einen starken Bezug zum hiesigen Brauchtum entwickelt. Schweizer Volkslieder spielen eine bedeutende Rolle in seinem Schaffen. Andererseits war Suter nicht irgendein Schweizer Komponist, der vor sich hinschrieb, sondern war international bestens vernetzt und anerkannt.

Insbesondere während seines Studiums in Leipzig konnte er wichtige Kontakte knüpfen. Mit Max Reger pflegte er freundschaftlichen Kontakt.



Hermann Suter wurde am 28. April 1870 im Kanton Aargau geboren und starb mit nur 56 Jahren in seiner Wahlheimat Basel.

**Bis heute sind zwei sehr unterschiedliche Werke Suters populär geblieben: der als Teil einer Festspielmusik komponierte «Wettstein-Marsch» sowie das Oratorium «Le laudi di San Francesco»**

## **d'Assisi». Hat Suter selbst zwischen Gebrauchs- und Kunstmusik streng unterschieden?**

Er wusste genau, für welches Publikum er was schrieb. Er entwickelte seine kompositorischen Fähigkeiten stetig weiter und erhielt für Werke wie das Oratorium «Le laudi» internationale Anerkennung – zugleich vergass er es nie zu schätzen, für ein Gesangsfest eine Vaterlandshymne oder für ein Stadtfest einen Marsch zu komponieren.

**Das Oratorium ist stilistisch sehr vielfältig. Im zweiten Satz zum Beispiel, in dem die Schönheit des Mondes und der Sterne gepriesen wird, glaubt man französisch-impressionistische Anflüge zu hören.**

Durchaus. Den Einfluss anderer Komponisten und Stile hört man bei Suter aber am ehesten im Frühwerk, als er sich verschiedene Stilmittel aneignete und diese zu verinnerlichen suchte. Er hat sich zum Beispiel intensiv mit dem Werk Wagners beschäftigt, aber auch die Harmonik eines Max Reger oder Hector Berlioz scheint ihn fasziniert zu haben. Im Lauf der Jahre fand er immer mehr zu einer eigenen Tonsprache.

Zweiter Satz aus Suters «Le laudi».

**Auf Ihrer neuen CD, die Sie mit dem Reveille-Chor der Basler Liedertafel und dem professionellen Vokalensemble Tradiophon eingespielt haben, sind wenig bekannte Werke für Männerchor a cappella zu hören. Was macht diese hörensenswert?**

Wie bereits erwähnt, beschäftige ich mich schon lange mit Männer-Chorgesang. Die Tonsprache, in der Hermann Suter die Volkslieder und die volksliedhaften Kompositionen schrieb, ist unverkennbar. Mit einer scheinbaren Einfachheit schuf er eine Mischung des volksliedhaften und seines spätromantischen Stils. Die praktisch unbekannteren Chorbballaden wie «Volkers Nachtgesang» oder «Dem Sonnengott» sind etwas vom Besten, was ich kenne: Die Tonsprache wirkt sehr wild,

mitunter experimentell, aber zugleich bodenständig. Die Musik bewegt sich ständig auf der Grenze der Tonalität. Suter erschafft mit den Stimmen fast schon sinfonische Musik. Die literarisch tiefgründigen und sorgfältig ausgewählten Texte der Balladen werden durch seine Musik zu herausragenden Werken der spätromantischen A-capella-Musik.

*Hermann Suter: Werke für Männerchor Acappella. CD-  
Bestellung via Kontaktformular ([sarah-haenggi.com](http://sarah-haenggi.com)).*

Publiziert: 29.04.2020, 17:19

---